

Stufe nehmen die Tempel und Paläste ein, insofern hier das Charakteristische der ägyptischen Baukunst nicht bloß in dem Colossalen des Maaßes besteht, sondern nicht minder in der nahen Beziehung zur Natur, und es ist schon erwähnt, daß für die Capitale der Säulen die Pflanzen des Nilthals zum Vorbild dienten; schon deshalb ist an einer Uebersiedlung dieser Formen in andere Gegenden nicht zu denken.

Eben so kann sich die ägyptische Sculptur an idealer Schönheit mit der griechischen nicht messen. Die Bewegung ist bei den freistehenden Statuen noch steif und conventionell; der Kopf blickt immer gerade vorwärts ohne alle Wendung zur Seite, Beine und Füße sind, besonders bei den sitzenden Gestalten, dicht und starr aneinander geschlossen, eben so die Arme an dem Körper herabhängend ohne Bewegung und Erhebung. Dagegen zeigt sich auf den Reliefs oft eine höchst bewegte Handlung, weniger bei denen religiösen Inhalts, welche die Feierlichkeit durch eine ruhige Handlung ausdrücken, als auf den historischen Reliefs, welche Land- und Seeschlachten, Belagerungen, Triumphzüge, Jagden u. s. w. mit vieler Lebendigkeit darstellen.

Auch die früheste Kenntniß verschiedener Wissenschaften nahmen die ägyptischen Priester für sich in Anspruch. Die Alten schrieben den Aegyptiern die Erfindung der Geometrie zu, hervorgegangen aus der Nothwendigkeit, die Felder nach der jährlichen Ueberschwemmung des Nils von Neuem auszumessen und abzugrenzen. Für die Kenntniß der Mechanik und der angewandten Mathematik zeugen die ägyptischen Bauten schon durch das Colossale der bewegten Massen, insbesondere der Monolithen (Obeliskten, colossale Statuen). Bei den Pyramiden hat man ein bestimmtes Verhältniß der Grundlinie zur Höhe, sowohl zur lothrechten als zur Seitenhöhe entdeckt. Die Nachrichten der Schriftsteller von dem hohen Alter der ägyptischen Astronomie wurden durch die noch erhaltenen astronomischen Denkmäler bestätigt. Die Aegyptier kannten nicht nur die 7 dem unbewaffneten Auge sichtbaren Planeten, sondern auch deren Umlaufszeit, da sie dieselben stets in derjenigen Reihenfolge aufführen, welche der richtigen Umlaufszeit entspricht. Auf die ihnen ebenfalls bekannte Eintheilung des Thierkreises in 12 sog. Himmelszeichen gründete ihre Religion einen Cyclus von 12 Zodiagalgottheiten. In der astronomischen Chronologie dauert ihre culturhistorische Bedeutung noch bis heute fort, denn sie berechneten zuerst das Sonnenjahr von 365 Tagen mit einem alle 4 Jahre eintretenden Schalttage, und wenn wir dieses Jahr das julianische nach Julius Cäsar nennen, so ist es doch bekannt, daß sich der römische Imperator bei dessen Einführung (46 v. Chr.) des ägyptischen Astronomen Sosigenes bediente. Ja Lepsius hat nachgewiesen, wie die Aegyptier selbst die kleine Unvollkommenheit der vierjährigen Schaltperiode so gut kannten, daß sie dieselben durch künstliche Cyclen schon in der frühesten Zeit ausglich, nur in etwas anderer Weise als wir dies erst seit Einführung des gregorianischen Kalenders (im J. 1582) thun. Die ältesten Aegyptier hatten also eine vollkommenere Zeitrechnung als die heutigen Russen und Griechen, welche noch immer nicht den gregorianischen Kalender angenommen haben und fortfahren, jedes Jahr fünf Minuten (5", 11'") zu viel einzuschalten, ohne an eine periodische Ausgleichung zu denken. Aber die ägyptischen Priester bemühten sich nicht bloß, die Bewegungen der Planeten zu erforschen, sondern wollten auch deren Einwirkungen auf die Schicksale der Menschen kennen, und die Astrologie stand in der engsten Verbindung mit der Landesreligion: man vertheilte alle Erscheinungen in der Natur,